



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der Nationalitätenkampf in Galizien : (Schluß zu Heft 7.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Der Nationalitätenkampf in Galizien.

(Schluß zu Heft 7.)

Der Kampf, welchen Polen und Russen in Galizien, Lithauen, Weißrußland und anderen ehemaligen Provinzen der polnischen Republik ausfechten, wird ebenso mit den Waffen der äußeren Gewalt, wie mit denen des Geistes geführt. Charakteristisch genug für die Macht, welche die modernen Ideen auch in Rußland gewonnen haben, ist es, daß grade die Russen zu wiederholen nicht müde werden, es handele sich bei ihrer Auseinandersetzung mit den Enkeln Lech's in erster Reihe um die Anerkennung und den Sieg eines großen Principes, um die Durchführung der demokratischen Idee und deren historisches Herrscherrecht in allen slawischen Ländern. Der Verkennung dieses Rechts, dem Abfall von den nationalen Traditionen und der Hinneigung zu westeuropäisch aristokratischen Formen sei es zuzuschreiben, daß die Polen ihre selbständige Existenz verwirkt hätten, zum Aufgehen in die russische Völkerfamilie verurtheilt seien u. s. w. Während die Murawjew, Berg und Annenkow die Herrschaft des russischen Adlers mit allen Mitteln der Gewalt zu erzwingen bemüht waren, ließen russisch-demokratische Gelehrte sich die Mühe nicht verdrießen, aus Actenstücken und Chroniken von unvordenklichem Alter Beweisstücke dafür zu gewinnen, daß Wilna, Schitomir, Lemberg u. s. w. echtrussische, nur auf dem Wege der Gewalt polonisirte Städte seien; freilich stützten diese Gelehrten sich, wo die archäologischen Argumente nicht ausreichten, auch auf Genärdarmensäbel und Kosakenpiken und wenn sie das historische Museum zu Wilna zerstörten und ihren Klagen über einseitige, tendenziös-polnische Anordnung und Aufstellung der Schätze desselben u. a. dadurch Ausdruck gaben, daß sie alle polnischen Alterthümer hinauswarfen und nur die spärlichen Reste russisch-lithauischer Herrlichkeit stehen ließen, so mußte es zweifelhaft bleiben, ob diese Art der Beweisführung vor dem Richterstuhle der Wissenschaft besser bestehe als vor dem der Politik. Immerhin verdient es Beachtung, daß die brutale Gewalt auch in diesen halbbarbarischen Gegenden des Deckmantels rechtlich und geschichtlich begründeter Ansprüche nicht mehr entrathen zu können glaubt, daß z. B. keine der für den griechisch-orthodoxen Cultus eroberten katholischen Kirchen Lithauens ihren bisherigen Inhabern entrisen wurde, ohne daß der Wilnaer Courier (das Organ Murawjew's und seiner Nachfolger) eine gelehrte Abhandlung darüber veröffentlichte, daß der Grundstein dieses Gebäudes von einem Fürsten aus dem Hause Mstislaws oder Wjuscheslaws gelegt und dasselbe „noch vor vierhundert Jahren“ zu griechisch-orthodoxem Gottesdienste benutzt worden sei.

Daß es mit der Berufung auf das historische Recht der Russen seine großen Schwierigkeiten habe, daß die Theorie von der Unverjährbarkeit durch Jahrhunderte inexistibler verbliebener Ansprüche wenig geeignet sei, in der gelehrten Welt Eroberungen zu machen, mußten die Männer der wissenschaftlichen Begründung murawjewischer Politik sich freilich selbst sagen. Ihre Deductionen reichten höchstens für das russische Publikum aus, um aber das westliche Europa von dem guten Recht des gegen die Polen gepredigten Kreuzzugs zu überzeugen, bedurfte es schärferer Waffen. Was sich auf dem Gebiet der historischen Untersuchung nicht fertig bringen ließ, sollte unter Anrufung des Nationalitätsprinzips mit statistisch-ethnographischen Hilfsmitteln erreicht werden. Ohne große Mühe ließ sich nachweisen, daß die Polen außerhalb Congresspolens und der westlichen Hälfte Galiziens allenthalben gegen die Russen in der Minderzahl seien und damit glaubte man zugleich dargethan zu haben, die Russen und nicht die Polen seien zur Herrschaft in diesen Ländern berufen. Auf eine Lösung des Räthfels, daß allenthalben die polnische Minorität und nicht die russische Majorität dem Lande seinen specifischen Culturstempel aufgedrückt hatte, ließ man sich ebenso wenig ein, wie auf Untersuchungen darüber, ob die numerische Schwäche des polnischen Elements angesichts der entschiedenen Ueberlegenheit desselben nicht eher als Argument für, denn wider das Herrscherrecht desselben anzuführen sei. \*)

Sehen wir uns nach den Resultaten dieser ethnographischen Untersuchungen zuvörderst in Galizien um. Nach ziemlich übereinstimmenden Angaben des *Annuaire der Revue des deux mondes* und des *Erkert'schen Atlas ethnographique des provinces habitées par des Polonais* (St. Petersburg, 1863) leben in diesem Lande (immer die halb russische, halb rumänische Bukowina ausgenommen) 1,980,000 Polen, 2,100,000 Russen, 114,000 Deutsche und 449,000 Juden: Alles Land westlich vom San, einem Nebenfluß der Weichsel, ist ausschließlich von Polen bewohnt; die kleinen russischen Streustücke, welche *Erkert* auf dem westlichen Ufer dieses Flusses als vorwiegend von Russen bewohnt bezeichnet, kommen — auch abgesehen von der Parteilichkeit dieses russischen Geographen — nicht in Betracht. Wie wir wissen (vgl. den Artikel in *Hest* Nr. 7) gehörte dieser Theil des Königreichs zu Klempolen, einer Stammprovinz der alten Republik und waren ihr die deutsch-schlesischen Herzogthümer *Auschwitz* (*Dawiezim*) und *Zator* einverleibt. Von russisch-nationalen Ansprüchen auf dieses Ländergebiet, in welchem nach *Erkert's* eigener Angabe die Polen dominiren und nur an der äußersten Grenze funfzehn Procent der Bevölkerung russischer Herkunft sind — darf nicht die Rede sein; die vielbesprochene „gali-

\*) Als zwei demokratische Journale St. Petersburgs, die *Wochenschriften* „*Wjel*“ und „*Bremjä*“ diese „heikle Frage“ im Frühjahr 1863 aufwarfen, wurden sie „wegen eines unerlaubten Gegensatzes gegen die in der russischen Nation herrschenden Anschauungen“ auf kaiserlichen Befehl unterdrückt!

zische Frage“ hat es nur mit Ostgalizien zu thun, der Westen des Landes kann nur per nefas in die Discussion gezogen werden. Das Verhältniß des ausschließlich von Polen bewohnten galizischen Westens zum Osten jenes Königreichs entspricht dem Congresspolens zu den lithauischen und weißrussischen Provinzen, nur daß Rußland den Zusammenhang zwischen diesen Provinzen zu lösen versucht hat, während Oestreich Klempolen und Rothrußland in eine neue politische Einheit verschmolz, die selbst zu polnischer Zeit niemals bestanden hatte. Die ethnographischen Verhältnisse Ostgaliziens entsprechen denen der weißrussischen und lithauischen Provinzen Rußlands vollkommen.

In der östlichen Hälfte des „Königreichs“ gehört die Mehrzahl der Bewohner dem kleinrussischen oder, wie man in Oestreich sagt, dem ruthenischen Stamme an. Abgesehen von den Städten, in welchen Polen, Deutsche und Juden den Russen die Wage halten, nimmt das polnische Element von Westen nach Osten in ziemlich regelmäßig niedersteigendem Verhältniß ab; nach den Angaben der Erkertschens Karte bilden zwischen dem 40. und 42. Grad östlicher Länge v. L. (die südlichsten und die nördlichsten Theile ausgenommen) die Polen noch fast ein Viertel der Bevölkerung, während zwischen dem 42. und 44. Grad nur noch zwischen 1 und 5 Procent der polnischen Nationalität angehören. Südlich von Dnjeßtr gehören auch zwischen dem 40. und 42. Grade dem Polen-volke nur 15 Procent aller Bewohner an, nördlich von Lemberg 5—10 Procent. Nach der Anschauung jener blinden Anhänger des Nationalitätsprincipes, welche gleich den radicalen Demokraten der 48er Schule keine Schwierigkeiten kennen, die sich nicht mit Hilfe einer aus dem Parteikatechismus geholten Zauberformel lösen ließen, steht nun die Sache sehr einfach: da im östlichen Galizien mehr Russen als Polen leben, so haben die letzteren sich den ersteren zu subordiniren, sind alle polnischen Ansprüche auf eine Herrschaft jenseit des San unberechtigt.

Genau so haben die Machthaber in den vorwiegend von Lithauern und Weißrussen bewohnten Gegenden des westlichen Rußland gesprochen: nichtsdestoweniger ist der polnische Einfluß trotz aller Verbote des Gebrauchs der polnischen Sprache, trotz aller Kosaken und Linientruppen, die man zur materiellen und moralischen Unterstützung des Nationalitätsprincips und der demokratischen Idee aufgeboden hat, allenthalben in Wolynien, Podolien, Minsk, Grodno, Kowno und Wilna noch heute der maßgebende und haben die Polen Galiziens zu den Zeiten Stadions in Galizien ebenso das Heft in Händen gehabt, wie während der Verwaltung Agenor Goluchowski's. In Ländern, welche von mehren, auf verschiedener Culturstufe stehenden Nationalitäten bewohnt werden, in denen es mehr oder weniger von dem Willen des Einzelnen abhängt, zu welcher Nationalität er sich rechnen will, stehen der statistischen Ermittlung der ethnographischen Verhältnisse Schwierigkeiten entgegen, von denen

man sich bei uns in Deutschland kaum eine Vorstellung machen kann. Das Bestreben des in den niederen Classen vertretenen Volksstammes, sich den herrschenden Classen zu assimiliren, ist so mächtig, daß kein Kriterium zur Feststellung des Racenunterschiedes ausreicht. Wonach will man entscheiden, ob ein Galizier, der nicht etwa Bauer, griechisch-unirter Geistlicher oder russischer Parteiführer ist, der russischen oder der polnischen Nationalität angehört? Soll etwa die Sprache maßgebend sein? Wer je in zweisprachigen Ländern gelebt hat, wird wissen, daß eine Sprache, die für die der Gebildeten gilt, von allen Personen, welche zu dieser Classe in Beziehung stehen, mit gradezu leidenschaftlichem Eifer gelernt und gesprochen wird. In den erwähnten westrussischen Provinzen ist es Thatsache, daß die Mehrzahl der bäuerlichen Knechte, welche auf polnischen Edelhöfen leben, sich die Sprache ihrer Herren angeeignet hat und sich mit Vorliebe in derselben ausdrückt, daß in den Städten die Kaufleute und Handwerker russischer Extraction schon in der zweiten Generation mehr polnisch als russisch reden, ja daß selbst die Offiziere der russischen Garnisonen Wilnas oder Komnos, wenn sie längere Zeit am Orte bleiben, dem Einfluß der polnischen Gesellschaft unterliegen und es vermeiden, im Privatleben eine Sprache zu reden, die in allen ehemals polnischen Ländern zu der der Bauern und des niederen Volkes geworden ist.

Dem magischen Reiz, den das Bewußtsein, der herrschenden Classe anzugehören, namentlich auf Halbgebildete ausübt, widersteht sich allenthalben nur schwer: in Galizien giebt es keine russische Regierung, die Beamte und Garnisonen ihrer Nationalität ins Land schicken und nach Bedürfniß wechseln kann. Das russische Element wird von außen her weder materiell noch moralisch unterstützt — wie soll es hier zugehen, daß zwischen Polen und Russen eine unverrückbar feste Grenze gezogen werde? Grade wie in den westrussischen Provinzen ist das Kriterium der Sprache auch hier nicht ausreichend, um die Nationalität zu bestimmen, weil ein bedeutender, numerisch nicht bestimmbarer Bruchtheil der Bevölkerung, dessen russische Abstammung nicht geläugnet werden kann, sich den Polen zuzählt und für die Interessen derselben gewonnen ist. — Ebenso steht es mit der Bestimmung des Nationalunterschiedes durch das religiöse Bekenntniß; auch dieser Damm hält gegen den Andrang überlegener Cultur nicht Stand. In Galizien wie in Lithauen giebt es zahlreiche Personen des Mittelstandes und des Adels, welche der griechischen Kirche angehören und sich doch für Polen ansehen; daß es der russischen Partei gelungen ist, einzelne dem griechischen Bekenntniß angehörige Adelsfamilien Galiziens für die Sache ihrer Nationalität zu gewinnen, rechnet dieselbe zu ihren größten Triumphen — die Mehrzahl jener Geschlechter hielt es mit den Polen und wird es mit den Polen halten, so lange die Zugehörigkeit zu diesen die Theilnahme an der gebildeten Gesellschaft bedingt. In den russischen Zeitungen sind die Klagen darüber, daß

die Familien der griechisch-russischen Geistlichen in den Gouvernements Wilna, Kowno und Minsk die polnische Sprache reden und mit Vorliebe polnische Trachten anlegen, noch immer nicht verstummt; nach einer Anordnung Murawjew's sollen in jenen Provinzen künftig nur solche griechische Priester angestellt werden, welche nachweisen können, daß ihre Frauen aus Großrußland stammen oder in der russischen Pension zu Wilna erzogen worden sind! Diese eine Thatsache ist unseres Bedünkens ausreichend, um darzuthun, wie wenig der Racenunterschied in den polnisch-russischen Ländern nach dem religiösen Bekenntniß festgestellt werden kann. So lange die Begriffe „Pole“ und „Herr“ identisch sind, wird es weder in Rußland, noch in Galizien möglich sein, den Charakter des Landes auf dem Wege statistischer Ermittlungen festzustellen. Das Uebergewicht der Cultur und einer traditionellen Herrschaft läßt sich ebenso wenig wägen oder zählen, wie die Entscheidung des Einzelnen darüber, ob er Russe oder Pole sein will, zwangäweise zu bestimmen ist.

Von den zahlreichen, bisher im Großen und Ganzen resultatlos gebliebenen Anstrengungen, welche die russische Regierung in Lithauen, Weißrußland und der Ukraine aufgewandt hat, um den altrussischen Charakter dieser Provinzen zu restituiren und den Einfluß der polnischen „Eindringlinge“ zu brechen, sind die meisten in Galizien durchaus nutzlos, weil sie ein großes russisches Hinterland zur Voraussetzung haben. Daß die in Weißrußland angewandten Gewaltmittel nur auf Kosten alles unter Menschen gültigen Rechts ins Werk gerichtet werden konnten und eine allgemeine Auflösung der sittlichen Begriffe zur Folge gehabt haben, wird von urtheilsfähigen Russen ebenso wenig geläugnet, als daß die Unterdrückung der polnischen Civilisation zunächst auf Unkosten der Cultur überhaupt geschehen ist. Die „Demokratisirung“ der früher polnischen Provinzen Rußlands, mit welcher man einen großen Theil der „entschiedenen“ Demokratie Deutschlands Sand in die Augen gestreut hat, ist in der That nichts weiter als eine Barbarisirung gewesen: die gebildeten Classen wurden gewaltsam ihres Vermögens und ihres Einflusses beraubt und von Bauernhorden, an deren Spitze fanatische Beamte und Offiziere aus Großrußland standen, terrorisirt.

Aber je strenger die Maßregeln waren, welche man gegen die herrschende Classe anwandte, desto unumstößlicher wies es sich aus, daß der traditionelle Einfluß derselben durch die bloße Beseitigung der Machtgrundlage, auf welche er gestützt gewesen war, noch nicht gebrochen werden konnte. Das Märtyrertum, zu welchem das polnische Element sich allenthalben innerhalb der Grenzen des russischen Reichs verurtheilt sah, erhöhte die moralische Kraft seines Einflusses auf die übrigen Classen. Die Jahrhunderte lang constante Thatsache, daß der gemeine Mann, wenn er zu höherer Bildung und einer bevorzugten Stellung aufsteigen wollte, Pole werden mußte, hat sich den russischen Bewohnern der ehemals polnischen Länder so tief eingeprägt, daß das auf dem

Polenthum ruhende Anathem der russischen Regierung in den Augen des Volks zu einem Anathem gegen die höheren Classen als solche und gegen die Bildung geworden ist. Die rohen, häuerlichen Bewohner Lithauens und Westrußlands sind seit 1863 zwangsweise von den polnisch-katholischen Bildungsquellen, die ihnen früher zu Gebote standen, entfernt und — seit der Gebrauch mit lateinischen Lettern gedruckter Volkschriften bei Strafe untersagt ist, von jeder Möglichkeit abgeschnitten, eine höhere Bildungsstufe zu erreichen. Die mit kyrillischen Lettern gedruckten russischen Gebethbücher und Kalender, welche die Regierung als Aequivalent geboten hat, kann das Volk nicht lesen und alle Versuche zur Begründung national-russischer Volksschulen sind an dem Mangel halbwegs brauchbarer Lehrer und entsprechender Hilfsmittel vollkommen gescheitert.

Daß die österreichische Regierung eine Barbarisirung Galiziens zu Gunsten des russischen Elements und der russischen Nachbarschaft nicht begünstigt hat, wird ihr schwerlich zum Vorwurf gemacht werden können. Die überwiegende Mehrzahl der von der russischen Presse gegen die goludowëtsche Verwaltung erhobenen Beschwerden hat aber grade die Nichtbegünstigung der nationalrussischen Bildung zum Gegenstande. Bis jetzt aber geht das Bestreben, eine solche herzustellen, nicht von der Masse der russischen Bewohner Galiziens, sondern von einer kleinen Schriftstellergruppe aus, die für ihre Ideen eine künstliche Propaganda macht. Eine volkstümliche westrussisch-galizische Literatur giebt es nicht, — um dem Einfluß der Polen entgegenzuarbeiten, sind die russischen Parteiführer in Galizien bemüht, die großrussische Schriftsprache unter ihren Landsleuten einzubürgern und in Kiew, Moskau und Petersburg gedruckte Bücher nach Galizien einzuführen. Während die ethnographischen Zustände wie die Macht und Bildungsverhältnisse Ostgaliziens im Großen und Ganzen denen der westlichen Gouvernements Rußlands ähnlich sind, giebt es nur in Lemberg, Przemyßl und anderen galizischen Städten eine russische Bildungspartei, nicht aber in Wilna, Kowno oder Mohilew. Die Schule der russischen Gelehrten und Journalisten Galiziens stammt aus dem Jahre 1848, sie ist das natürliche Product der damals in Umlauf gekommenen liberalen und nationalen Ideen und des von der österreichischen Regierung begünstigten Bestrebens, den polnischen Einflüssen einen Damm vorzuziehen. Die Polen waren unflug genug, diese kleine ruthenische Bildungspartei, die Anfangs völlig unverstanden und isolirt dastand, zu fürchten und demgemäß zu befehlen. Aus dem Kampfe, den die Polen gegen das kyrillische Alphabet, die lemberger Literaturgesellschaft und das russische Katheder an der lemberger Universität zu eröffnen für nothwendig hielten, hat diese Partei ihre Nahrung bezogen, durch das unkluge und despotische Verhalten der Polen ist sie relativ groß geworden.

Hätte man die Dinge ihren natürlichen Lauf nehmen lassen und das rus-

fische Literatenthum ignorirt, es wäre an sich selbst gestorben und hätte die Macht des polnischen Einflusses nimmer gefährdet. Nach wie vor hätten die polnischen Gymnasien in den Städten ihre Anziehungskraft für die bildungsbedürftige Jugend bewährt, die polnischen Gutsbesitzer ihre Herrensitze zu den maßgebenden Bildungsöasen des flachen Landes gemacht und die „Russkagalizkaja Matica“ (die russische Literaturgesellschaft) wäre das Spielwerk einer kleinen Schar einflussloser Gelehrter geblieben. Der Leidenschaftlichkeit, mit welcher die galizischen Polen die ursprünglich harmlosen Anstalten angriffen, welche das Jahr 1848 ins Leben gerufen hatte, ist es zuzuschreiben, daß dieselben jetzt zu einer politischen Bedeutung gelangt sind und in Moskau und Petersburg für nationale Heiligthümer gelten, deren Beschützung und Aufrechterhaltung für eine Ehrensache der gesammten russischen Nation ausgegeben werden kann. Wunderbar genug, daß das russische Element in den dem russischen Scepter unterworfenen, früher polnischen Ländern trotz aller Anstrengungen der Regierung leblos geblieben ist und ausschließlich von den Beamten und Soldaten repräsentirt wird, welche Murawjew und dessen Nachfolger nach Wilna und in die übrigen westrussischen Städte gezogen haben. Von einer autochthonen Bildungspartei, von lithauisch-russischen Gelehrten und Journalisten ist hier nirgend eine Spur zu entdecken, denn der Einfluß der Regierung hat die Polen dieser Länder daran verhindert, das unkluge Verfahren ihrer galizischen Stammesbrüder nachzuahmen und eine nationale Opposition wachzurufen. Um den Nachweis dafür zu führen, daß das westrussische Volk noch nicht ganz polonisiert sei, müssen die Kawelin, Bogodin, Alfasow u. s. w. (die wissenschaftlichen Vertreter der Russificationspolitik) über die Grenzen des russischen Staats hinausgreifen und zu den galizischen Stammesbrüdern ihre Zuflucht nehmen. Dieser Umstand erklärt den lebhaften Antheil, welchen Regierung und Presse Rußlands an den Vorgängen im Verwaltungsgebiete Soluchowkis nehmen. Gelingt es dem zur Zeit mit der österreichischen Regierung verbündeten Polenthum, der nationalen Bewegung unter den russischen Gelehrten Galiziens Herr zu werden und die Integrität des polnischen Charakters der Länder östlich vom San zu behaupten, so geht den russischen Bestrebungen in Lithauen und Weißrußland der einzige unabhängige, auf nationalem Boden geborene Bundesgenosse verloren, den sie in Polnisch-Rußland überhaupt besitzen.

Daß man in Wien gegenwärtig die Polen auf Unkosten der Russen begünstigt, hat seinen Hauptgrund in der Furcht vor der Befestigung des russischen Nationaleinflusses in den an der österreichischen Grenze belegenen russischen und polnischen Gouvernements. So lange die russische Nationalpartei Galiziens eine isolirte Erscheinung war und sich damit begnügte, ein specifisches Ruthenenthum zu begründen und dem polnischen Einfluß entgegenzusetzen, schien sie wenig gefährlich. Die Bezeichnung „Ruthenen“ wird von den Männern der leMBERGER

Literaturgesellschaft aber gegenwärtig mit Entschiedenheit abgewiesen und eigentlich nur noch von Polen und Oestreichern gebraucht. — Die ehemaligen Ruthenen wissen es sehr wohl, daß sie als selbständiger Stamm ohne alle Bedeutung sind, daß ihre Zukunft von der Wiederherstellung des verloren gegangenen Zusammenhangs mit dem großrussischen Stamm bedingt ist. Es ist nicht absichtslos geschehen, daß man in Rußland selbst schon seit einiger Zeit eifrig bemüht ist, alle Erinnerungen an die Verschiedenheit innerhalb der vielgegliederten russischen Völkerfamilie zu verwischen und namentlich kein specifisches Kleinrussenthum aufkommen zu lassen. Zu dem kleinrussischen Stamme, welcher die Gouvernements Kiew, Pottawa, Charkow, Tschernygow u. s. w. bewohnt, gehören auch die Russen Ostgaliziens: im Hinblick auf die mit diesen herzustellen Verbindung werden die Bestrebungen der „Ukrainophilen“ (mit diesem Namen bezeichnet man die ziemlich unbedeutende kleinrussische Literaturpartei) ebenso ängstlich überwacht, wie die der Polen und an jeder selbständigen Lebensäußerung verhindert. Unter solchen Umständen ist dem wiener Cabinet nur die Wahl zwischen Polenthum und Moskowitenthum in Galizien gelassen und seit sich entschieden hat, daß die Versuche zur Herstellung einer „ruthenischen“ Nationalität (gegen welche die Polen vielleicht nichts einzuwenden hätten) unmöglich ist, hat man sich den Polen in die Arme geworfen. Bei der Ohnmacht des deutschen Elements im Kaiserstaat hat an eine Germanisirung der polnischen Länder, wie sie von Preußen in Posen erfolgreich durchgeführt worden, ohnehin niemals gedacht werden können.

In Rußland ist es neuerdings Mode geworden, die preußischen Germanisationsbestrebungen in Posen mit den Russificationsplänen der petersburger Regierung zu vergleichen und es Oestreich zum Vorwurf zu machen, daß es die einzige der drei Theilungsmächte sei, welche das verrottete Polenthum begünstige und erhalte. Es handelt sich, wenn man die Sache näher betrachtet, in Preußen aber doch um wesentlich andere Ziele als in Rußland und daß Oestreich der Polen nicht entrathen kann ist auch nicht zufällig. Die preußische Regierung stützt sich in ihren polnischen Besitzungen auf den von ihr geschaffenen wesentlich deutschen Bürgerstand, Rußland will sich in der lithauisch-weißrussischen bäuerlichen Bevölkerung seiner westlichen Gouvernements eine Stütze schaffen. Oestreich endlich, das keinen Bürgerstand zu begründen fähig war, und weder unter den Bauern, noch unter den Edelleuten Galiziens Stammverwandte vorfand, hat es vorgezogen, das aristokratische Element vor dem bäuerlichen zu begünstigen. In Preußisch-Polen ist es der Bürgerstand, in den russisch-polnischen Ländern der Bauernstand, in Galizien der Adel, der von der Regierung in die Herrschaft eingesetzt worden ist. Hält man an dieser Thatsache fest, so hat man den Schlüssel für die Zukunft der polnischen Frage in Händen. Dem Bürgerstande, als dem Träger der modernen Cultur, gehört die Zukunft und

darum ist die Absorption des polnischen Elements durch das deutsche in den preussischen Theilen der alten Republik nur noch eine Frage der Zeit. In Galizien, wo es keinen selbständigen Bürgerstand mit eigener Cultur giebt, ist die Herrschaft des polnisch-aristokratischen Einflusses, der mindestens im Besiz der Culturschätze einer vergangenen Epoche ist, innerlich berechtigt und nothwendig. Siegt in Lithauen und der Ukraine den Absichten der russischen Regierung gemäß das Bauernthum über die polnische Aristokratie, die mit der Bildungspartei identisch ist, so ist es um die bisherige Civilisation jener Länder wenigstens für einige Zeit, vielleicht für lange geschehen. Bis die in den westlichen Provinzen Rußlands zur Herrschaft gelangten bäuerlichen Elemente auch nur ein Bildungsbedürfnis spüren, kann ein Menschenalter vergehen. Das auf ihre Bundesgenossenschaft begründete Regiment muß seiner innern Natur nach ein barbarisches sein, denn nur durch die Anwendung terroristischer Mittel kann die Weiterentwicklung der am Neimen und Dnjeßtr bestehenden polnischen Culturopflanzungen niedergehalten und erstickt werden. Damit die Polen aufhören die Herren und Gebieter jener Gegenden zu sein, müssen sie nicht nur aus diesen verdrängt, sondern überhaupt aus der Welt geschafft werden. Alle Anstrengungen der russischen Regierung, Westrußland und Congresspolen zu russificiren, oder richtiger gesagt zu „rustificiren“, sind vergeblich, so lange Galizien dem Polenthum und seiner aristokratischen Herrschaft ein Asyl bietet. Geht es nach den Wünschen der russischen Demokratie, so ist die Emancipation des galizischen Russenthums nur der Anfang eines Vernichtungskrieges gegen die Polen östlich wie westlich vom San!

Mag die deutsche Demokratie sich immerhin durch die wohlklingenden Namen, welche man der in Lithauen, Wolynien und Podolien begründeten Bauernherrschaft giebt, bestechen lassen und die aristokratischen Tendenzen der österreichischen Regierung Galiziens verwünschen, wem es um das Wesen der Dinge, nicht um ihre Bezeichnungen zu thun ist, der weiß, daß es sich in dem Kampf zwischen dem „demokratischen“ Russenthum und dem „aristokratischen“ Polonismus wesentlich darum handelt, ob die Bildungspartei (mag dieselbe auch noch so sehr zurückgeblieben sein) oder die rohe Masse das Heft in Händen halten und den Ländern an der Westmark der sarmatischen Ebene ihren specifischen Stempel aufdrücken soll. Preußen hat das volle Recht, sich jeden Vergleich mit den polenfeindlichen Elementen in Oestreich und Rußland zu verbitten; im Namen der Cultur und des Bürgerstandes kämpft es gegen das Polenthum an, das mit dem Deuththum verglichen eine niedere und nur mit dem westrussischen Bauernthum verglichen eine höhere Culturstufe repräsentirt.

Unabhängig von den Ereignissen in den Nachbarstaaten, ist Preußen auch während der letzten Jahre seiner friedlichen, von dem Bewußtsein ihres inneren Rechtes getragenen Germanisationspolitik in Posen und Preußisch-Lithauen treu

geblieben. Die Einverleibung Posens und Ostpreußens in den Norddeutschen Bund ändert als solche an den Elementen der bestehenden Verhältnisse nichts. Die Vorgänge in Galizien haben dagegen mit denen in Rußland in stetem Zusammenhange gestanden. Das Wiederaufleben des polnischen Einflusses in Wien ist genau so alt, wie die russificatorische Aera der murawjewischen Herrschaft in Wilna, Kowno u. s. w. Die entscheidendsten Schläge, welche Rußland gegen die polnischen Bewohner seiner Westprovinzen geführt hat, datiren freilich aus der Zeit jenes Aufstandes, der Galizien einen mehrmonatlichen, auf die Bändigung der revolutionären Bewegung abzielenden Belagerungszustand brachte. Kaum aber daß diese bewilligt war, so folgte die wiener Politik einer den russischen Tendenzen schnurstracks zuwiderlaufenden Richtung. Während Hunderttausende in Wilna, Kowno und Warschau eingekerkerte Polen nach Sibirien und an die Ufer der Wolga wandern mußten, erließ Franz Joseph eine großmüthige Amnestie, die das Geschehene mit dem Deckmantel der Vergessenheit bedeckte. Murawjew hatte jenen Kauffmann zum Nachfolger, dessen blinder Fanatismus selbst die eifrigsten Demokraten erschreckte, aus Wien sandte man den Führer des polnischen Adels nach Lemberg. Von einer Beeinträchtigung der Polen war auch zu den Zeiten Schmerlings und trotz des engen Zusammenhangs, der zwischen den deutschen und den ruthenischen Centralisten bestand, niemals die Rede gewesen; nichtsdestoweniger hielt man es in Wien für nöthig, den besten Polen des Königreichs Galizien zum kaiserlichen Statthalter zu machen und sich dadurch offen auf die Seite der in Rußland bedrohten Nationalität zu stellen.

Sofort nach seinem Amtsantritt suchte Graf Goluchowski das polnische Element in der galizischen Bureaucratie zu kräftigen und aufzufrischen, den Einfluß der vorwiegend von Polen geleiteten Communal- und Municipalverwaltungen zu heben, ihre Beziehungen zur k. k. Statthalterei möglichst freundlich zu gestalten. Der bis dahin obligatorische Unterricht in der russischen Sprache, welcher bei den Gymnasien Ostgaliziens und der leMBERGER Universität eingeführt worden war, wurde in einen facultativen verwandelt, der gesammte Volksunterricht wieder den katholischen Consistorien untergeordnet, der polnischen Presse ein ungleich weiterer Spielraum gelassen als der russischen, endlich die Bestimmung getroffen, daß die Streitigkeiten zwischen Gutsbesitzern und Bauern von dem Richter, nicht mehr von bauernfreundlichen Administrativbeamten geschlichtet werden sollten.

Im offenbarsten Gegensatz zu dieser Begünstigung des polnischen Elements in Galizien nahmen um dieselbe Zeit die Maßregeln der russischen Regierung einen immer schrofferen Charakter an. Der bisher festgehaltene Unterschied zwischen dem Königreich Polen und den dem Kaiserreich einverleibten polnischen Provinzen wurde mehr und mehr verwischt, in Warschau die russische Sprache

beinahe ebenso eingebürgert, wie in Wilna und Kiew; russische Beamte waren bald ebenso zahlreich im warschauer Staaterrath wie in den Verwaltungen der westrussischen Generalgouvernements zu finden. Nachdem ein kaiserlicher Ukas vom 10. (22.) December 1865 angeordnet hatte, daß kein Pole mehr berechtigt sein sollte, in den nord- und südwestlichen Gouvernements ein Gut zu kaufen und daß die Güter sämmtlicher im letzten Aufstande compromittirter polnischer Gutsbesitzer an Russen verkauft werden sollten, nachdem endlich eine Bank zur Unterstützung russischer Güterkäufer und Colonisten in Lithauen begründet worden war, schien der Köcher der russificatorischen Verordnungen für Westrußland erschöpft zu sein; man hatte so viel gethan, daß der Regierung „fast nichts zu thun mehr übrig blieb“. Während man die Ausführung der für die Generalgouvernements Wilna und Kiew erlassenen Vorschriften abwartete, um eine gänzliche Umgestaltung der Verhältnisse von den Erfolgen des Gethanen abhängig zu machen, wandte man sich während des ganzen Jahres 1866 dem Königreich zu, um dessen Sonderstellung zu unterminiren, und eine neue Bresche in das Polenthum zu schießen. Im December 1865 war die Säkularisation der katholischen Kirchengüter und die Aufhebung des größten Theils der katholischen Klöster vollzogen worden; diesen Maßregeln folgte eine radicale Umgestaltung des Schulwesens, ein Gesetz zur Wahrung des russischen Charakters der griechisch-unirten Kirche des Königreichs und die Begründung verschiedener griechisch-unirter Seminarien. Im Mai trat der Staatssecretär Nikolaus Miljutin, die Incarnation der polenfeindlichen Demokratie, an die Spitze der polnischen Kanzlei zu St. Petersburg, wenig später bekundeten drei neue Gesetze über die Verschmelzung des polnischen Postwesens mit dem russischen die Unterordnung der Finanzverwaltung des Königreichs unter den russischen Finanzminister, und die neue administrative Eintheilung Polens, welche die historischen Woyewodschaften vernichtete, bewies, daß der neue Machthaber seine Zeit zu nutzen wisse. Im December vorigen Jahres trat freilich ein Rückschlag ein, der zum Theil in den Verhältnissen begründet war, in der Hauptsache aber durch ein zufälliges Ereigniß herbeigeführt wurde. Gleich der Mehrzahl seiner Vorgänger war der kaiserliche Statthalter, Graf Berg, zufolge seiner genaueren Kenntniß der factischen Verhältnisse, ein Gegner aller gewaltsamen Russificationsversuche, der dem Treiben der von Miljutin geführten russischen Demokratie in der warschauer Verwaltung mit entschiedenem Mißfallen zugesehen hatte. Zu allen Zeiten hat ein entschiedener Antagonismus zwischen der polnischen Staatskanzlei in St. Petersburg und der warschauer Statthalterei bestanden; Paslewitsch, Lambert, SuchasanoFF, Großfürst Konstantin, endlich Graf Berg, sie alle wußten zu genau, daß man den Bogen nicht allzu scharf spannen dürfe, wenn er nicht brechen sollte, um jemals unnöthiger Strenge das Wort zu reden. In täglicher Berührung mit den Verhältnissen eines Landes, das die peters-

burger Bureaukratie nie anders als durch ein gefärbtes Glas gesehen hatte, waren die für die Ruhe desselben verantwortlichen Statthalter stets von der Ueberzeugung durchdrungen, daß man die Polen allenfalls zu gehorsamen Unterthanen des russischen Kaisers, aber niemals zu Russen machen könne, wenn anders die ihnen anvertrauten Provinzen nicht in Wüsteneien verwandelt werden sollten.

Das tolle Treiben des wilnaer Generalgouverneurs Kauffmann, der Dank dem Einfluß des neuen Polizeiministers Grafen Schumalow im September v. J. gestürzt und durch einen humaneren Nachfolger ersetzt worden war, hatte dem Credit Miljutins und seiner Genossen bereits einen empfindlichen Stoß beigebracht und den Einfluß Bergs und der gemäßigten Partei gekräftigt. Als der polnische Staatssecretär Anfang December von einem Schlaganfall auf das Krankenlager geworfen worden war, wußte diese namentlich durch die Minister Schumalow und Walujew vertretene Partei sich der Situation zu bemächtigen, Miljutin einen gemäßigten, den Anschauungen Bergs zugethanen Nachfolger zu geben und den polnischen Staatsrath in Warschau von den extremsten Vertretern der russischen Demokratie zu säubern. Nachdem der Generaldirector der inneren Angelegenheiten und des Cultus, Fürst Tscherkassky, zum Rücktritt gezwungen und durch einen dem Statthalter befreundeten Kurländer, den Geheimrath Braunschweig ersetzt worden ist, sind die Anschauungen Bergs in den polnischen Angelegenheiten maßgebend geworden. An entschiedenen Maßregeln hat es freilich auch in dieser neuesten Phase der Geschichte Polens nicht gefehlt; jene drei oben erwähnten Klase über die Verschmelzung polnischer Verwaltungszweige mit russischen sind erst nach Miljutins Sturz in Ausführung gebracht worden und der empfindliche Schlag, der die römisch-katholische Kirche Polens durch die Auflösung aller Beziehungen Rußlands zur römischen Curie und eine demgemäß eingetretene Aenderung der kirchlichen Verwaltung getroffen hat, ist von noch jüngerem Datum. Indes, wenn nicht das System, so hat sich doch die Methode der russischen Verwaltung des Königreichs Polen verändert und schon das ist für die Bewohner jenes Landes von hohem Werth. Was die oben erwähnten, für Lithauen und das Generalgouvernement Kiew erlassenen Maßregeln anlangt, so sind dieselben nach dem eigenen Geständniß der russischen Presse im Großen und Ganzen erfolglos geblieben. Trotz aller ihnen verheißenen Begünstigungen zeigen die Gutsbesitzer und Landwirthe Großrußlands wenig Neigung nach Westen überzusiedeln und es in einem Lande zu versuchen, in welchem Recht und Ordnung zufolge des gegen die Polen geführten Vernichtungskampfes so vollständig außer Uebung gekommen sind, daß sich niemand seiner Freiheit und seiner Habe sicher fühlt. Die Zügellosigkeit der von der Administration verhätschelten lithauischen Bauern ist den russischen und deutschen Gutsbesitzern jener Provinzen ebenso gefährlich geworden wie den polnischen und schreckt jeden,

der sie aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, von allen Niederlassungs- und Colonisationsgedanken zurück.

So hat die polnische Politik Rußlands fortwährend in feindlichstem Gegensatz zu der österreichischen Verwaltung Galiziens gestanden. Dieser Gegensatz hat sich neuerdings noch dadurch geschärft, daß verschiedene in Congresspolen heimisch gewesene polnische Aristokraten nach Galizien übergesiedelt sind und sich der goluchowäkischen Verwaltung angeschlossen haben, während andererseits russische Parteiführer aus Galizien nach Polen und Lithauen berufen und mit der Verwaltung dortiger Schulanstalten von russificatorischer Tendenz betraut worden sind. Besonders Aufsehen erregte es, daß ein bekannter russischer Journalist aus Lemberg an die Spitze des neu begründeten griechisch-unirten Seminars zu Chelm trat und sich in seiner neuen Stellung als so leidenschaftlicher und rückwärtsloser Polen- und Katholikenfeind gerirte, daß der griechisch-unirte Bischof gegen ihn einschreiten zu müssen glaubte, darüber sein Amt verlor, mit dem größten Theil seines Capitals nach Rußland geschickt und daselbst internirt wurde. Von entsprechenden Vergewaltigungen Goluchowäkis gegen die russische Geistlichkeit seines Regierungsbezirks hat bis jetzt nichts verlautet, alles, was dem neuen Statthalter Galiziens zum Vorwurf gemacht wird, beschränkt sich auf Begünstigung des Gebrauchs der polnischen Sprache und auf Bevorzugung polnischer und polnischgesinnter Beamten in der Bureaufratie, deren deutsche Bestandtheile allerdings beträchtlich eingeschmolzen sind. Andererseits entbehren die von den Polen ausgeprägten Gerüchte, nach denen russische Agenten das Land durchziehen und die Bauern zur Erhebung gegen die Herren und die diesen verbündete Regierung aufstacheln, bis jetzt jedes genügenden Beweises. Die von der lemberger „Gazetta Narodowa“ verbreiteten Erzählungen von der Entdeckung russischer Emissäre und großer moskauer Geldsendungen an den Redacteur des russischen Journals „Slowo“ sind ausnahmslos widerlegt worden.

Der Vorgänge auf dem letzten galizischen Landtage, des Protestes der russischen Landboten gegen die Begründung einer galizischen Kanzlei zu Wien und der sonstigen russischen Kundgebungen gegen den Föderalismus haben wir an dieser Stelle nicht weiter zu gedenken für nöthig gehalten, da sie aus den Berichten der Tagesblätter satzjam bekannt sind. Die neueste Wendung in der Wiener Politik, welche zu der Entlassung Belcredi's, dem Ausgleich mit Ungarn und der Befestigung des deutschen Einflusses in der Hofburg geführt hat, macht es überdies zweifelhaft, ob Goluchowski im Amte bleibt. Möglich ist, daß die Centralisten wieder die Oberhand gewinnen, sich ihrer Bundesgenossen östlich vom San erinnern und mit diesen gemeinschaftliche Sache gegen den czechisch-polnischen Quasi-Föderalismus machen. Uns kam es darauf an, ein Bild der factischen Verhältnisse und der historischen Grundlage derselben zu entwerfen und den engen Zusammenhang zwischen den russificatorischen Tendenzen östlich

wie westlich von der östreichisch-russischen Grenze nachzuweisen. — Drei Punkte sind es, auf welche wir die Leser dieser Blätter besonders aufmerksam machen wollten: die Verschiedenheit der ethnographischen Verhältnisse in Ost- und Westgalizien, die historische und nationale Verwandtschaft der sogenannten Ruthenen mit den West- und Kleinrussen und der Beruf des polnischen Elements in den polnisch-russischen Ländern.

Weit davon entfernt, das Polenthum zu überschätzen und für den Träger einer wahrhaft sittlichen Cultur ausgeben zu wollen, haben wir uns darauf beschränkt, das relative Recht desselben hervorzuheben und vor dem Irrthum zu warnen, als hätten die Schlagworte Aristokratie und Demokratie in der östlichen Hälfte Europas dieselbe Bedeutung wie in der westlichen. In den germanisch-romanischen Ländern ist das Bürgerthum der Träger der Cultur, kann von einem civilisatorischen Beruf der Aristokratie nicht mehr die Rede sein; in den slawischen Ländern, in denen die ständischen Unterschiede mit den nationalen verquickt sind, handelt es sich nicht um Geltendmachung des Rechts einer neuen zur civilisatorischen Mission berufenen Classe, sondern einfach darum, ob die bisherige Bildungspartei der mit dem Absolutismus verbündeten rohen Masse unterliegen oder ob sie ihre historische Aufgabe erfüllen soll, bevor sie zu Grabe getragen wird. Denn daß auch sie nur eine temporäre Berechtigung haben kann, versteht sich von selbst. Weder das höhere Alter, noch die numerische Ueberlegenheit des russischen Elements vor dem polnischen hat den Charakter der Länder bestimmt, in welchen der Kampf zwischen den beiden slawischen Stämmen gekämpft wird; weder mit Jahreszahlen, noch mit statistischen Ermittlungen läßt sich das Recht der Russen widerlegen, wohl aber durch die Thatsache, daß die von ihnen gepflanzte alte Cultur verdorrt und von kräftigeren Bildungen überwuchert worden ist, die sich nicht mehr ausrotten lassen. Es bleiben todt die Todten und nur der Lebendige lebt: der Jahrhunderte lang begraben gewesene Byzantinismus der westrussischen Länder läßt sich nicht mehr zum Leben erwecken, weder die Berührung mit seiner großrussischen Mutter, noch die Erinnerung an seine einstige Größe kann das Wunder bewirken.

Mit der Gesundheit und Vitalität des Polenthums sieht es freilich auch nicht glänzend aus; der durch den Katholicismus vermittelte engere Zusammenhang mit der westeuropäischen Cultur hat den Polonismus aber doch fähig gemacht, grade in den Ländern, welche er als Eindringling in Besitz genommen hat, die Herrschaft zu behaupten. So lange das Königreich Polen und das westliche Galizien mit ihrer compact polnischen Bevölkerung nicht einfach germanisirt oder russificirt sind, werden alle Versuche, diese Herrschaft in den westrussischen Ländern zu brechen, vergeblich sein.